

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verusprech-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesäcker 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60.** Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4089 a. 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile ober deren Raum **15 Pfennige**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 137.

Sonntag, den 9. September 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Politische Rundschau. Deutschland.

**Militarismus und Sozialdemokratie.** Während der Militarismus sonst bestrebt ist, die Verührung mit den Sozialdemokraten möglichst zu meiden, scheint das in Bezug auf Einquartierungen nicht immer der Fall zu sein. Der Genosse H. in Unterweißig, der eine Ausgabestelle der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ hat, schrieb an die Militärbehörde folgenden Brief: „Wie mir vom Gemeindevorstand mitgeteilt wurde, soll ich bei der nächsten Einquartierung mit einem Mann belegt werden. Theile der Militärbehörde hierdurch mit, daß ich Sozialdemokrat bin und die Ausgabestelle der „Arbeiter-Zeitung“ besitze, daß infolge dessen allerhand sozialdemokratische Schriften herumliegen, die, weil sie nicht verboten, ich keine Veranlassung habe, der Einquartierung wegen beiseite zu schaffen.“ Von diesem Brief wurde den Mannschaften vom Hauptmann Mitteilung gemacht und hinzugefügt: „Der soll aber gerade einen Mann bekommen!“ Zugleich wurde den Leuten der Verkehr in einigen Wirtschaften untersagt. Freilich müßte man, wollte man den sonst beliebten Standpunkt einnehmen, das ganze Dorf boykottieren, denn wie ein Korrespondent der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ mittheilt, waren in demselben bei der letzten Wahl, bis auf 11 antisemitische, nur sozialdemokratische Stimmen abgegeben.

**Ein neuer Beutezug** wird von den Mittergutsbesitzern und Großgrundbesitzern gegen den Mittelstand geplant. Es soll die Steuerfreiheit des denaturirten Spiritus aufgehoben und der dadurch nicht mehr zur Rückvergütung gelangende Maischraumpfsteuerbetrag zu Exportprämien für ausgeführten Spiritus verwendet werden. Die Arbeiterin, die sich des Morgens ihren Kaffee auf einer Spiritusflamme kocht, der Schreiner, der die Politur selber stellen muß, der Gewerksmann, der zu tausenden Zwecken den denaturirten Spiritus verbraucht, soll also den großen Schlempebaronen von seinem geringen Verdienst noch ein erzwungenes Almosen geben, damit die im „Bund der Landwirthe“ das große Wort führenden großen Herren herrlich und in Freuden leben können. Wo bleibt da die Fürsorge für den Mittelstand, von welcher die Organe riefen?

**Die Kulturaufgaben** leiden nicht. Diese Behauptung findet eine eigenthümliche Erläuterung in einer Mittheilung, die dem „Reichsb.“ aus der Provinz Polen zugeht. Es wird darin folgende, für die preussische Schulverwaltung wenig schmeichelhafte Geschichte erzählt:

„Im April vorigen Jahres brannte in Mitscherheim, Kreis Brounowitz, Provinz Posen, das dortige katholische Schulgebäude bis auf die aus Lehm hergestellten Umfassungswände nieder. Bis heute ist noch kein neues Gebäude hergestellt, in es werden noch nicht einmal Aulasten dazu getroffen. Die königliche Regierung verlangt von der Gemeinde den Aufbau eines neuen Gebäudes, die Gemeinde will der Kosten wegen unter Benutzung der stehen gebliebenen Wände das Schulgebäude wieder herstellen. Da keine Einigung erzielt wurde, wird eben nicht gebaut. Inzwischen leben die in Mitscherheim eingeschulten Kinder ohne jeglichen Unterricht. Wenn sonst ein Kind die Schule ein paar Tage veräumt, werden die Eltern hart bestraft: hier sind unter Zulassung der königlichen Regierung etwa 50 Kinder über Jahr und Tag von der Schulpflicht befreit. Was die Kinder in dieser Zeit verlernen, weiß jeder, der die Verhältnisse in hiesiger Provinz einigermaßen kennt. Zu Hause sprechen diese kein Wort deutsch und werden wohl später beim zukünftigen Lehrer als vollkommenen des Deutschen Unkundigen übergeben werden. Was aus denjenigen, die inzwischen das vierzehnte Lebensjahr erreicht haben, werden wird, weiß ich wirklich nicht. So, wie sie jetzt in den 1 1/2 Jahren verwildert sind, können sie unmöglich entlassen werden: sie werden also noch eine ganze Zeit den Unterricht wieder besuchen müssen, um vielleicht endlich mit 16 Jahren freizukommen. Und dabei ist immer noch nichts von einem Neubau zu hören! Auch für unsere evangelische Kirche ist dabei zu klagen. In der Schule sind nämlich mehrere evangelische Kinder eingeschult, die nun ebenfalls ohne jeden Unterricht, auch ohne jeden Religionsunterricht sind.“

**Rühmliche Zustände!**

**Abel verpflichtet — zu was?** Wir lesen in bürgerlichen Blättern:

„Ueber die Portofreiheit fürstlicher Hofgärtnerien führen die privaten Handlungsgärtnerien bittere Klagen. Die Portofreiheit, welche bekanntlich fürstliche Häuser genießen — so führen die Gärtner, aus — wird von den betreffenden Hofverwaltungen ausgenützt auch im geschäftlichen Vertrieb von Produkten auf fürstlichen Ländereien. So sind die bairischen und badischen Hofgärtnerien den privaten Gärtnern in der Konkurrenz dadurch überlegen, daß sie im Stande sind, ihre Hofgärten

und Baumkataloge an ihre Adressaten portofrei zu versenden. Bei diesen Sendungen kommt es nicht auf das Gewicht an, während der private Handlungsgärtner für 1000 Stück Kataloge je nach der Gewichtsmenge 30, 50, 100 und mehr Mark zahlen muß.“

Daß die „hohen Herren“ nicht damit zufrieden sind, ihre eigenen Postsendungen franko expedieren zu können, sondern sich so schäbig zeigen und ihre historischen von Gott gewollten Vorrechte an ihre Angestellten übertragen, kompromittirt zwar den Adel nicht weiter, dürfte aber doch Veranlassung geben, das Geschäftsgefahren unserer Reichsummittelbaren einer gründlichen Kritik zu unterziehen. Noblesse oblige — Adel verpflichtet . . . zu nichts weiter, als auf Kosten anderer Leute zu leben.

## Dänemark.

Die beendeten Wahlmännerwahlen zum Landthing sind, nach der „Frfk. Rtg.“, für den am 1. April geschlossenen Ausgleich sehr ungünstig ausgefallen. Die Wahlen fanden in 112 Gemeinden statt, und fast überall hatten die Radikalen die Mehrzahl. Namentlich in den Landdistrikten auf Seeland war dies der Fall, indem die Opposition in 20 Kommunen den Sieg davon trug. Wohl kann man sich noch nicht über den endlichen Ausfall der Landthingwahlen am 19. d. M. eine klare Vorstellung machen, jedoch steht es jetzt schon fest, daß die Wähler sich mit den „Reformen“, die der Ausgleich ihnen verspricht, nicht begnügen wollen, und wenn die allgemeinen Folkethingwahlen im Frühjahr ein bestimmtes Urtheil über den Ausgleich geben sollen, wird dieses Urtheil für die Ausgleichsmänner sehr ungünstig lauten. Auch auf Fühnen, wo der Ausgleich bisher seine eifrigsten Anhänger gefunden hat, haben jetzt bei den Wahlen die Gegner des Ausgleiches die Mehrzahl der Stimmen erhalten.

## Lübeck und Umgegend.

8. September.

Zu Lübeckischen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamte angenommen: Johann Joachim Vade, genannt Bartels, Arbeiter. Friedrich Karl Ward Braune, Konditor. Heinrich Heitmann, Kaufmann. Arndt Heinrich Theodor Hildebrandt, Arbeiter. Carl Wilhelm Johannsen, Kaiserl. Maschinen- u. Ober-Ingenieur a. D. Johann Friedrich Christian Wilhelm Pagel, Tischlergehilfe. Carl Diederich Pfuhl, Privatmann. Friedrich Georg Arnold Plambeck, Tischlergehilfe. Otto Johann Adolf Röper, Musiker. Friedrich Jochen Ludwig Sais, Schulwärter. Dieselben haben am 29. August 1894 vor dem Senate den Bürgereid geleistet.

Die Lübeckische Staatsangehörigkeit haben im Monat August erworben: Gustav Baginski aus Gassenden, Provinz Ostpreußen in Preußen. Johann Carl Bimmermann aus Neumagen, Rheinprovinz in Preußen. Eleonore Johanna Cristine Bösch geb. Stockmann aus Hamburg. Friedrich Karl Ward Braune aus Manchester. Johann Heinrich Dieß aus Resdorf in Mecklenburg-Strelitz. Heinrich Friedrich Christian Frick aus Gr. Niendorf in Mecklenburg-Schwerin. Carl Wilhelm Johannsen aus Flensburg, Provinz Schleswig-Holstein in Preußen. Albert Wilhelm August Martens aus Conoroh, Provinz Pommern in Preußen. Johann Friedrich Christian Wilhelm Pagel aus Rutteln in Mecklenburg-Schwerin. Otto Johann Adolf Röper aus Niendorf in Oldenburg. Heinrich Christoph Ludwig Stricker aus Daffow in Mecklenburg-Schwerin.

Vom Submissionswesen. Unter derselben Stichmarke berichteten wir in Nr. 133 unseres Blattes über die Angebote, welche für den Bau des neuen Gerichtsgebäudes abgegeben waren. Die riesige Preisdifferenz hatte uns veranlaßt, noch einige Bemerkungen daran zu knüpfen. Wir werden nun vom Vorliegenden des hiesigen Maurerverbandes darauf aufmerksam gemacht, daß unser Gewährsmann unbedingt zweierlei mit einander verwechselt haben muß. Ein größerer Ausfall der Maurer ist nur anfangs der siebziger Jahre zu verzeichnen. Allerdings wurden Soldaten damals als Streikbrecher benutzt, jedoch nicht von Herrn Blunt. Schon aus dem einfachen Grunde, weil es damals eine Firma Blunt überhaupt noch nicht gab. Zehn Jahre später, 1889, wurden wiederum Soldaten als Maurer beschäftigt, aber nicht als Streikbrecher, sondern weil in Folge der günstigen Zeit im Baugewerbe einige Soldaten um Urlaub nachgehakt hatten, um sich etwas „Klein geld“ zu verdienen. Diesen Soldaten wurde jedoch der tarifmäßige Lohn bezahlt. — Abgesehen von diesem allen; uns kam es weniger darauf an, irgend jemand bloß zu stellen, als vielmehr die Gefahren des Submissionswesens zu zeigen. Und ein Unterangebot von ca. 40,000 Mark muß doch stets . . . zu sein.

Die neue Viehmarkthalle beim Schlachthause soll, wie vom Senate bei der Begründung des Antrages auf Abänderung der Markt- und Stallgebühren des öffentlichen Schlachthaus hervorgehoben wurde, voraussichtlich schon im Monat Oktober fertiggestellt werden. Die Halle ist ungefähr 40 Meter nördlich vom Schlachthause, nach dem Muster der Bremer Viehmarkthalle erbaut und bietet Raum für 300 Küder, 400 Kälber und Hammel, sowie 300 Schweine. Außerdem wird sie einen Raum für den Marktaufscher, zwei kleine Comptoire und eine Viehwage enthalten. An der nördlichen Längsseite wird eine Viehrampe für 5 Eisenbahnwagen mit Gleisanschluss an die Catin-Lübecker Bahn hergestellt werden. Die Kosten für Halle und Rampe belaufen sich auf 187,266 Mk. Aus Anlaß der baldigen Fertigstellung wurde eben der Abänderungsantrag auf Abänderung der Gebührenordnung gestellt, derselbe lautet wie folgt: Der Senat beabsichtigt zur Mitgenehmigung der Bürgerchaft die Anträge zu verstellen: 1. daß, in Abänderung der im Gebühren-Tarife zum Besetze vom 23. Juni 1884, betreffend das öffentliche Schlachthaus, unter 3. und 5. getroffenen Bestimmungen, vom Zeitpunkte der Eröffnung der neuen Viehmarkthalle an die Stall- und Marktgebühren bis auf Weiteres nach folgendem Tarife zu erheben sind:

An Marktgebühren:

1. für ein Stück Großvieh	Mk. —,75
2. für ein Schwein	—,30
3. für ein Kalb, ein Schaf oder eine Ziege	—,20

An Stallgebühren sind für Einstellen des zum Schlachten bestimmten Viehes, als einmalige Gebühr zu entrichten:

1. für ein Rind	Mk. —,75
2. für ein Schwein	—,30
3. für ein Kalb, Schaf oder Ziege	—,20
4. für ein Pferd	—,30

Für Vieh, welches vom Viehmarke aus den Stallungen zugeführt wird, sind Stallgebühren nicht zu entrichten. Daß dem Senate die Vollmacht erteilt wird, auf Antrag der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten, diese Gebühren den verschiedenen, hierbei in Betracht zu ziehenden Rückfichten entsprechend herabzusetzen, oder im Einvernehmen mit dem Bürgerausschusse zu erhöhen. Bis jetzt wurden die Stallgebühren nach dem Besetze vom 23. Juni 1884 für jede Nacht, die das Vieh in den Ställen des Schlachthauses eingestellt gewesen ist, entrichtet. Die Gebühren betragen:

für eine Kuh	Mk. —,20
für ein Schwein	—,10
für ein Kalb, Schaf oder Ziege	—,10
für ein Pferd	—,30

Die Marktgebühren wurden für jedes auf den Schlachthof getriebene Stück Vieh, welches vor der Schlachtung von demselben wieder entfernt wurde, beim Verlassen desselben zurückerstattet. Sie betragen:

für ein Pferd oder Rind	Mk. —,50
für ein Schwein	—,20
für ein Kalb, Schaf oder Ziege	—,20

**Grundstücksverkauf.** Durch Vermittelung des Maklers Johs. Fischborn wurde das Grundstück Adlerstraße 7 mit Gehöft von S. H. Dose an den Kaufmann C. W. Bresinsky in Neumünster verkauft.

**Zwangsversteigerung.** In dem gestern stattgehabten Termine gelangten zwei Grundstücke zum Aufgebot: 1) Das zur Konkursmasse des Kaufmannes F. S. P. Locknis, in Firma G. Fr. Pfeiff'r Nachf. gehörige, in der Mühlenstraße Nr. 56 belegene Grundstück; beschwert war dasselbe mit 43 400 Mk., der Einkauf betrug 30 000 Mk. Den Zuschlag erhielt F. C. G. Gröning für sein Gebot von 36 000 Mk. 2) Das dem F. H. G. Etler gehörige, in der Rosenstraße Nr. 21 belegene Grundstück; beschwert war dasselbe mit 22 500 Mk., der Einkauf betrug 15 000 Mark. Den Zuschlag erhielt G. F. E. A. Kämpff für sein Gebot von 21 500 Mk.

Mit einer sehr vernünftigen gesundheitlichen Polizeiverordnung ist die Polizeiverwaltung in Stolpe anderen Städten vorgegangen. Diese Verordnung lautet: „Durch einen besonderen Fall veranlaßt, in dem eine mit einer Krankheit befallene Person, von den Verkäufern unbedünktet, frisch, von ihr nachher nicht gekaufte Obst betastete und herod, sehen wir uns genöthigt, das Publikum im eigensten Interesse dringend zu ersuchen sich jeden Betastens von zum Gemüß fertiger Waaren, insbesondere von Obst- und Backwaaren zu enthalten. Die Verkäufer erhalten hiermit unter Androhung der Befrafung, bezw. sofortiger Entfernung vom Markte, die Anweisung, ein Betasten der fraglichen Waaren auf keinen Fall zu gestatten; sollte dies doch geschehen, so ist das Publikum anzuhalten, die betasteten Waaren als verkauft zu betrachten.“

**Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!** Ein Arbeiter hatte gegen seine eigene Tochter die Anzeige gemacht, daß dieselbe seiner Frau verschiedene Schürzen und andere Sache gestohlen habe. Die Anzeige mußte in Folge eines Streites erfolglos sein; bei der Vernehmung gab nämlich die Tochter an, daß ihr jüngerer Bruder vor einem Vierteljahr eine goldene Broche gefunden und dieselbe auf Anrathen des Vaters nicht abgeliefert habe. Die Broche wurde von der Polizei mit Beschlagnahme belegt und wird sich der Arbeiter wegen Fundunterschlagung zu verantworten haben.

**Arbeiter-Risiko.** Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag gegen halb drei Uhr in

der St. Petrikirche. Ein bei der Firma Hübner beschäftigter, unverheiratheter Kupferschmied Müller aus Potsdam war damit beauftragt, auf dem Kirchboden die Bleche, welche die Kupferplatten festhalten, zu befestigen. Er mußte diese Arbeit von einer Leiter aus verrichten. Durch irgend einen unglücklichen Umstand kam die Leiter ins Wanken, der Arbeiter verlor das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von etwa 12 Metern auf das Gewölbe, vorher schlug er aber auf das Balkenwerk. Durch herbeigeholte Aerzte wurde der Schwerverwundete verbunden, und unter nicht geringen Schmerzen die Wendeltreppe hinunter transportirt, um dann in einem Tragkorb dem Krankenhause zugeführt zu werden. Ob es den Aerzten gelingen wird, den Verunglückten, welcher einen Schädelbruch erlitten haben soll, zu retten, bleibt abzuwarten. Hätte man das Gebälk, welches unter der Leiter lag, — die Laufbretter sollen anderthalb Meter breit sein — vollständig abgedeckt, wäre der zweite Fall jedenfalls nicht erfolgt.

**Krämpfe.** Heute Morgen zwischen 7 und 8 Uhr wurde der Arbeiter Hoffmann, in der Engelsgrube wohnhaft, in der Nähe der Alsheide an der Untertrave, von Krämpfen befallen. Dem Verunglückten wurden von einem vorübergehenden anderen Arbeiter das blutüberströmte Gesicht gereinigt; dann wurde er nach seiner Wohnung geführt.

**Öffentliche Versammlung der Maler, Lackierer und verwandte Berufe.** Der Vorsitzende der Lohnkommission eröffnete die Versammlung. Nachdem die übliche Bureauwahl vorgenommen, verliest der Vorsitzende die Tagesordnung. 1. Festsetzung unserer Arbeitstarifs. 2. Verschiedenes. Zum Punkt 1 der Tagesordnung theilt das Lohnkommissionsmitglied Kollege Fölsch mit, daß der heutigen Versammlung zwei Tarife vorliegen, einer derselben ist von der hiesigen Malerinnung der Lohnkommission zugestellt, der andere sei der von der hiesigen „Bauhütte“ bereits angenommene. Im Interesse sämtlicher Bauhandwerker empfiehlt die Lohnkommission, nachdem beide Tarife mit einander verglichen, denjenigen der Bauhütte anzunehmen. Im Laufe der weiteren Verhandlung stellte Kollege Schimmelbusch den Antrag: jedem Arbeitgeber, den von der Lohnkommission vorgeschlagenen Tarif nebst einem Schreiben zuzustellen. Der Arbeitstarif der „Bauhütte“ wurde einstimmig angenommen, ebenfalls der Antrag Schimmelbusch. Kollege Ehlers stellte noch folgenden Antrag: den jetzt angenommenen Tarif nebst einem Schreiben der Innung zuzustellen. Auch dieser Antrag wurde angenommen. Von verschiedenen Kollegen wurde gerügt, daß die Innung der Maler durch Abwesenheit glänzige. Einige Nichtinnungsmeister waren anwesend und stimmten dem angenommenen Tarife zu. Im Verschiedenen bespricht Kollege Fölsch die jetzt allgemeine Arbeitslosigkeit, ihre Ursache und Wirkung und erwahnt am Schluß die anwesenden Kollegen in dieser schlechten Periode, fester denn je zusammenzuhaltend, nur durch Einigkeit ließe sich etwas erringen. Kollege Ehlers hebt noch einen ganz eigenartigen Fall von Arbeitslosigkeit hervor, es betrifft den Innungsmeister Becker, selbiger hat (gewiß aus Arbeitslosigkeit) den Aufseherposten in einer Mägerei übernommen, währenddessen seine drei Lehrlinge mit Malerarbeiten beschäftigt sind. Es wurde dann noch die Wahl eines Lohnkommissionsmitgliedes an Stelle eines ausgeschiedenen vorgenommen. Es wurde Kollege F. Munnß gewählt. Nach einer Ausforderung des Vorsitzenden, zum Beitritt in die Vereinigung der Maler, wurde die Versammlung geschlossen.

Der Rekursbehörde für Gewerbeschaffen lag gestern folgender Fall vor. Der Kaufmann Brede hatte vor zwei Jahren das Geschäft des Kaufmannes Ruff in der Danthwartgrube Nr. 37 käuflich übernommen. Sein Geschäft um Weiterführung des mit dem Geschäft verbunden gewesenen Kleinhandels von Branntwein und Spirituosen war ihm damals vom Polizeiamte wegen nicht vorhandenen Bedürfnisses abschlägig beschieden. Brede hat jedoch

den Verkauf trotzdem weiter geführt, bis ein polizeiliches Verbot erfolgte. Ein neuerdings von ihm eingereichtes Gesuch zum Erlaube für die Führung des Kleinverkaufs wurde, da in der Danthwartgrube Wirtschaften genug vorhanden sind, abschlägig beschieden. Die gegen den abschlägigen Bescheid eingelegte Berufung wurde auch von der Rekursbehörde wegen nicht nachgewiesenen Bedürfnisses verworfen.

**Hamburg. Dynamitpregung.** Ein bei den Februarstürmen auf der Unterelbe untergegangenes Segelschiff wurde hier mittelst Dynamitpregung aus dem Fahrwasser entfernt.

**Hamburg. Ein Mordversuch** wurde am Mittwoch Abend gegen 12 Uhr an der Witthn J. H. Kiepke, Wandbeker Chauffee 244, seitens ihres von ihr getrennt lebenden Ehemannes unternommen. Die Frau betreibt die Wirtschaft schon seit mehreren Jahren. Nach dem Tode ihres ersten Mannes, Namens Thiele, lebte sie als Wittve die Wirtschaft ihres verstorbenen Mannes fort und verheiratete sich dann vor etwa einem Jahre mit ihrem jetzigen Ehemann Kiepke. Die Ehe war keine glückliche und häufig kam es zu heftigen Ausritten zwischen den Eheleuten, die schließlich zur polizeilichen Trennung der Ehe führten. Im Mitternacht nun erschien der Ehemann Kiepke in der Wirtschaft seiner Frau und gerieth bald darauf mit derselben in Streit. Im Verlaufe desselben zog Kiepke einen Revolver aus der Tasche und feuerte drei Schüsse auf seine Frau ab. Ein Schuß zertrümmerte den Spiegel, der zweite brach der Frau eine Streifwunde an der einen Wange bei, während der dritte in die Hand gieng. Kiepke ergriff gleich nach dem Mord die Flucht, stellte sich aber noch während der Nacht freiwillig der Polizei in Barnbeck, welche bereits telegraphisch von der Affäre in Kenntniß gesetzt war und auf K. vigilirte. Kiepke kam in Haft. Die nur leicht verwundete Ehefrau K. wurde von dem Distriktsarzt verbunden.

**Güstrow. Zum Streik in Güstrow** wird dem „Vorwärts“ von dort geschrieben: Wie bereits mitgetheilt, hat sich am Dienstag Abend gegen 9 1/2 Uhr in der Eisenbahnstraße, unmittelbar vor der Waggonfabrik eine blutige Szene abgepielt. Um die angegebene Zeit kam es zwischen einem Techniker der Fabrik und einem der streikenden Arbeiter zu einem Wortwechsel und in Folge dessen zu Thätlichkeiten. Der Arbeiter schlug mit dem Stock nach dem Techniker, dieser aber feuerte seinen Revolver ab, traf aber nicht den schlafenden Arbeiter, sondern einen Kollegen desselben, der ersteren zurückschießen wollte. Der getroffene Arbeiter heißt Präuß und ist die Mutter in den einen Arm gebrungen. Der schußbereite Techniker zog sich nach seiner Heilenthalt in die Fabrik zurück, um sich in späterer Stunde unter polizeilicher Bedeckung nach Hause zu begeben. Die Verwundung des P., wenn auch zunächst keine schwere, giebt dennoch zu Besorgniß Veranlassung, da die Mutter bisher von den Aerzten noch nicht gefunden wurde. Die Aufregung über diesen Vorfall, ist unter den Streikenden, die sich durch ihr bisheriges tadelloses Verhalten die Sympathie der gesammten Bevölkerung erworben haben, sehr groß. Wird doch in der ganzen Stadt als verblüht erzählt, daß die Beamten bald nach Ausbruch des Ausstands im Hofe der Fabrik Schießübungen unternommen haben, um im Gebrauch der Revolver sicher zu werden. Daß man auf Seiten der Fabrikleitung mit allen möglichen Eventualitäten, zu denen die bisherige Haltung der Streikenden nicht den geringsten Anlaß bot, rechnete, beweist am besten die auch von uns bereits mitgetheilte Bewaffnung der in Thätigkeit befindlichen Arbeiter mit Schlagringen der gefährlichsten Art. Unbegreiflich bleibt auch das Verhalten der Behörde, die den Streikenden mannigfaltige Vorschriften über das Betreten der Eisenbahnstraße und des Bahnhofs macht, und damit die Aufregung und den Unmuth der Streikenden vermehrt. Die zu Mittwoch Abend einberufene außerordentlich starkbesetzte Arbeiterversammlung, in der Genosse Gerisch aus Berlin referiren sollte, wurde gerade in dem Augenblick aufgelöst, als Letzterer den Saal betrat. Anlaß zur Auflösung war eine vom Genossen Baaker-Hamburg zitierte Aeußerung von Robbertus über das Konstitutionsrecht. Am Donnerstag Abend sollte eine weitere Versammlung stattfinden, in der Genosse Gerisch wiederum als Referenz aufgestellt war; auch diese Versammlung wurde verboten. Gerisch, der lange Jahre Vertrauensmann und Leiter der Berliner Metallarbeiter war, bleibt einige Tage in Güstrow, um den Arbeitern mit Rath und That an die Hand zu gehen. — Verrechnungen

haben polizeilicherseits bis jetzt erst in der Fabrik stattgefunden, die Beschädigte und dessen Zeugen sind jedoch noch nicht vernommen worden. Und demnach hat die Polizei „Etwas“ gethan. Die Streikenden ist nämlich befohlen worden, „sich da nicht bliden lassen, wo bis jetzt Posten zur Ueberwachung ausgepostet sind.“ Die Streikenden protestiren gegen diese Verfahrbeschränkung, haben sich aber gefallen lassen müssen, daß die Polizei verschiedene Namen notirt hat. Strafmorale werden wohl nicht ausbleiben. Kurzum die Zustände hier sind sehr kritisch und wenn die Arbeiter nicht allezeit ihre Besonnenheit bewahren würden, so hätten wir zu wirtschaftlichen Krieg auch den wirklichen.

### Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 7. September 1894.

Butter.		Met.	98-100
I. Qualität	..		98-100
II. do.	..		90-95
Abfallende und ältere Waare	..		85-90
Schleswig-Holst. Bauernbutter	..		70-80
Galizische und ähnliche	..		78-82
Finnländische Sommerbutter	..		82-84
Amerikanische Waare	..		68-75
Margarine	..		40-60
Der Markt sehr fest.			
Schmalz.		Met.	88-90
Hamburger Hofschmalz	..		68-75
do. Schlachterschmalz	..		56-63
Amerikanische Marken unverzollt	..		34-44
Amerikanisches Eimerschmalz verzollt	..		47-50
do. raffiniertes Schmalz do. pr. 1/3 Lo.	..		49-54
Schinken.		Met.	88-90
Schlachterschinken	..		88-90
Holst. Dauerschinken	..		92-98
Weißf. Rindschchnitt	..		90-92
Oldenburger Langschnitt	..		90-98
Amerikanischer unverzollt	..		78-80

### Marktbericht.

Butter Post. 115 Pfg., Mehl. 110 Pfg. per Pfd., Schinken p. Pfd. 95 Pfg., Wurst per Pfund 110 Pfg., Eier 9 Stück 60 Pfg. Hühner per Stück 120 Pfg., Enten per Stück 220 Pfg., Rüben p. Stück 70 Pfg., Tauben per Stück 40 Pfg., Schweinskopf per Pfd. — Pfg., Sped per Pfd. — Pfg., Kartoffeln per 10 Liter 45 u. 50 Pfg.

### Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:	
Freitag, den 7. September.	
2, — U. R. D. Fehmarn, Gler, von Keissladt in 1 Stb.	
5, — U. R. Amanda, Griffin, von Biveneborg in 14 Tg.	
6,30 U. R. Memonto, Beeri, von Groningen in 18 Tg.	
Sonntag, den 8. September.	
5, — U. R. D. Dernen, Holm, von Nysted in 7 Stb.	
5,50 U. R. D. Halland, Peterson, von Kopenhagen in 13 St.	
8, — U. R. Bröderne, Peterson, von Lysekil in 6 Tg.	
Abgegangen:	
Freitag, den 7. September.	
7,30 U. R. Christian IX., Christensen, nach Alsborg.	
7,30 U. R. Trevo, Peterson, nach Lovisa.	
9,50 U. R. Eben-Gaz, Rasmussen, nach Fehmarn.	
11, — U. R. D. Thor, Madsen, nach Alskov.	
7,15 U. R. D. Rajaden, Hutten, nach Kopenhagen.	
10, — U. R. D. Kolga, Seeborg, nach Stockholm.	
Sonntag, den 8. September.	
5,45 U. R. D. Stralsund I, Meyer, nach Stettin.	
7,05 U. R. D. Dagmar, Christofferse, nach Göteborg.	
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Wm.: 6,20 WSW., schwach.	
Schiffsbewegung in der Ostsee.	
D. Dana ist am 6. Sept. in Stockholm angekommen.	
D. Wiborg ist am 7. Sept. in Kopenhagen angekommen.	
D. Gauthod ist am 7. Sept. in Stockholm angekommen.	
D. Europa ist am 7. Sept. von Svärns auf Bremen abgedampft.	

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

### Familien-Nachrichten.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut  
**Carl Schlieckert und Frau**  
geb. Krückenberg.

### Verkäufe und Kauf-Gesuche.

#### Umständehalber.

Zu sofort ist bei geringer Anzahlung ein Gehäus mit Nebengebäude billig zu verkaufen. Preis 9200 Mk. Vorstadt. Brandtstraße 9500 Mk. Miethe 600 Mk. Zu erfragen  
Engelsgrube 30, 1. Etage, rechts.

#### Sichere Brodstelle.

Eine flottgehende Krämerlei ist mit Haus u. Geschäft für 12500 Mk. zu verk. Ausz. 1000 Mk. Brandkassenwerth 12750 Mk. Käufer wohnt mit Geschäft u. Wohnung auf 100 M. jährlich. Geschäftskennntnisse nicht erforderlich. Offerten unter B 22 an die Exped. d. Bl.

Zu verk. neue Bettstellen, Kommoden, Tische, Kleider-, Wasch-, Küchen- und Tischstühle.  
Langer Lohberg 3.

Zu verkaufen ein Kinderwagen, ein Nähtisch und ein Waschtopf.  
Engelsgrube 24, 1. Etage.

#### Ein zweiräderiger Hand-Brodswagen.

Leichstraße 6, Vorstadt St. Lorenz.

**Zu verkaufen ein Haus** in der Hansastraße. Preis 10500 Mk. Anzahlung gering. Reitzgeber können auf mehrere Jahre sicher gestellt werden.  
Näheres Hansastraße 66.

### Kaufgesuch.

Zu sofort oder später ein H. Geschäft (Höherei, Fleischerhandl., Weiskwaren u.) zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **W 12** an die Exped. d. Bl.

### Vermietungen und Mieth-Gesuche.

Zum 1. Oktober zu verm. eine Wohnung, Küche mit Wasser und Ausguss. Miethe 130 Mk.  
Krausenstraße 8, Hoffenthor.

Zum 1. Oktober eine Wohnung zu vermieten.  
Marktstraße 37.

### Stellen-Angebote und Gesuche.

Gesucht sofort ein Laufbursche in Wochenlohn. Westphal, Wakenitzmauer 124.

Suche zu sofort:  
**15-20 Frauen z. Kartoffel-Sammeln** bei gutem Verdienst.  
L. Oldenburg, Israelsdorf.

### Vermischtes.

**Ludwig Prösch,**  
Buchbinder,  
63 Mittlere Hülfstraße 63

empfehlst sich zum Anfertigen von Geschäftsbüchern, Einbinden von Werken, Zeitschriften, Bibliotheksbänden, Noten etc., sowie zu allen in seinem Fache vorkommenden Arbeiten.

### Zum Aufpoliren u. Repariren von Möbeln

empfehlst sich **L. Röpeke, Tischler,** Wälderstraße Nr. 4, St. Jürgen.

Unter alte emailirte Töpfe, Eimer, Thee-kessel etc. werden neue emailirte Böden gesetzt.  
Alststraße 27.

Dem Kollegen **W. Ehlers** ein dreimal donnerndes Hoch zu seinem 25. Geburtstagesjubiläum.  
M. K.

### Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.

**Louisenlust.**  
Heute Sonntag:  
Grosse Tanzmusik.  
H. Claudius.

**Stehr's Etablissement.**  
Heute: Tanz.

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr. Abonnement 30 Pfg.

**Neulauerhof.**  
Heute:  
**Gr. Tanzkränzchen**  
Eintritt frei. Ende 12 Uhr.

**Berliner Hof.** Sonntag, 9. Septbr. 1894. Große Tanzmusik. Auf. 4 Uhr. A. W. Neuman  
Eintritt frei.

### Ton-Halle

Heute Sonnabend den 8. September:  
**Großes Concert,**  
ausgeführt von der Hansa-Kapelle,  
Dirigent Herr Böbisch.

Morgen Sonntag den 9. September:  
**Gr. Tanzvergnügen.**  
Musik ausgeführt von der Hansa-Kapelle.  
Anfang 4 Uhr.  
Ergebenst **Carl Stapelfeldt.**

**Otto Gennburg's Restaurant,**  
Bedergrube 44.  
Sonnabend und Sonntag:  
**Gr. Unterhaltungsmusik**  
ausgeführt vom Pianisten Herrn Kismann aus Hamburg.  
Eintritt frei. — Anfang 7 Uhr.

### COLOSSEUM.

Wiener Parquet-Tanzboden in beiden Sälen.  
Morgen Sonntag:  
**Tanz. Quadrille.**  
Um 9 und 11 Uhr:  
**Tanz-Abonnement**  
bis 12 Uhr 60 Pfg.  
W. Dassler.

### Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr.  
F. Holst.

### Wilhelm's Hof

Sonntag den 9. September:  
**Thé-dansant**

### Waisenhaus

Jeden Sonntag:  
**Tanzmusik**  
à Tanz 5 Pf.  
Militär: Tanz frei,  
wozu freundlichst einladet  
A. Breyer

### Einsegel.

Heute Sonntag:  
**Gr. Tanzmusik**  
Um 9 Uhr und um 11 Uhr:  
**Quadrille.**  
Heinr. v. Hartz.

# Sommerfest des Athleten-Club Hansa v. 1888

am Sonntag den 9. September 1894  
im Tivoli

mit Concert, Damenvergügen, Preisschießen, Preisarbeiten u. Ball.  
Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr, nachdem Ball. Ende Morgens.  
Die Musik wird ausgeführt von der Vereinskapelle, Dirigent Fr. Hoffmann.  
Ehrenkarte 80 Pf., eine Dame frei. Damen-Karte 20 Pf.  
Das Comité.

## Ball verbunden mit Sommer-Fest

zum Besten des Invalidenfonds  
Kranken- und Sterbe-Kasse der Tapezierer Deutschlands  
Filiatle Lübeck  
am Sonntag den 9. September 1894  
im Lokale der Frau Lehmann Wwe., Wakenitz-Bellevue.  
4 Uhr an: Preisregeln für Herren und Damenvergügen. — Anfang des Balles 7 Uhr.  
Um 10 Uhr: Großer Lampionzug.  
Eintrittskarten 50 Pf., an der Kasse 60 Pf. Das Comité.

## Ernte-Fest

bei F. Muuss in Israelsdorf

am Sonntag den 9. September 1894.  
Entree frei. Beginn des Tanzes Nachm. 4 Uhr. Entree frei.  
Alle Freunde, Bekannte und Gönner laden zu recht zahlreichem Besuche freundlichst  
gute Bewirtung zusicherend. Achtungsvoll  
F. Muuss in Israelsdorf.

## Zoologischer Garten, LÜBECK.

Sonntag, 9. Septbr. Großes Concert. Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Hansa-Halle. Sonntag den 9. Septbr.: Großes Tanzkränzchen.  
Anfang 4 Uhr. Abonnem. 60 Pf.

Central-Hallen. Jeden Sonntag Tanz in beiden Sälen.  
Wintergarten, Parquetboden. Tanz bis 12 Uhr 60 Pf. Johs. Dürkop.

## Concert-Haus „Flora“.

Jeden Sonntag:

## Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr. F. Grammerstorf.

J. Griesbach's Etablissement (Adlershorst).  
Jeden Sonntag: Tanzunterhaltung. Eintritt frei.

## Gesang-Verein „Eintracht“ Sozialer Abend

am Sonntag den 16. Septbr.  
im „Concordia-Garten“  
Anfang 5 Uhr. — Eintritt 50 Pf.  
Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.  
Das Fest-Comité.

## Club „Fidelitas“.

Tanzkränzchen  
Sonntag den 9. September 1894  
im Concordia-Garten.  
Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.  
Der Vorstand.

## Zum rothen Löwen“.

Sonntag den 9. September  
Erntebier.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
C. Stage.

## Concordia-Garten.

Dienstag den 11. Septbr.  
Concert u. Ball  
Anfang 8 Uhr. — Ende 2 Uhr.  
Kassenpreis: für Herren 50 Pf.  
für Damen 25 Pf.

## Schuhwaaren-Fabrik

Mühlenstr. 32 F. Baurenfeind, Ecke Kapitelstr.  
Großes Lager in  
Damen-, Herren- und Kinder-Stiefeln.  
Nur solide Waare zu billigsten Preisen.  
Reparaturen prompt und billig.

## Glas-, Steingut- und Porzellanwaaren

kauft man am billigsten  
Holstenstraße 10. Conrad Bendfeldt, Holstenstraße 10.  
Carl Herm. Mich. Stave,  
Weiter Krambuden 4, Lübeck,  
Specialität:

## Arbeiter-Garderoben

erstes und ältestes Geschäft dieser Art.  
Gegründet 1821.  
Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.

## J. Möllendorff's

Schuhwaaren-Fabrik  
Holstenstrasse No. 9 Holstenstrasse No. 9  
Grosses Lager von

## Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln

Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

## Wilhelm-Theater.

Sonntag den 9. September:  
Letzte Vorstellung!  
Das Schloß am Meer  
Hierauf:  
Ein Strafrapport.  
Anfang 6 1/2 Uhr.

### Geschäfts-Anzeigen.

Ratten tod (verbess. Fabrikat),  
echt bei Ferd. Kayser, Drogen,  
Breitestr. 81 vis-à-vis Markt

## Arbeiter-

Garderobe billigt

bei Paul Brinn & Co.

Breitestraße 31.  
Barthie Engl.-Leder-Hosen  
Katt 7-9 nur 4,75 Mk.

Hochfeine Grwitzer Kartoffeln  
empfiehlt billigt L. Jacobsen, Meierstr. 26 a.

## Die Möbel-Tischlerei

von G. H. Busch, Alst. 21  
empfiehlt ihr Lager von selbstverfertigten  
Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren  
zu billigen Preisen.

## Billig Billig

soll ein Posten  
Buckskin - Reste  
verkauft werden.  
Pfaffenstraße 9.

## Prima russ. Kernseife

a Pfund 25 Pfg., 2 Pfd. 45 Pfg.,  
empfiehlt  
Carl Koop, Marlesgrube 46.

## Schnell

trocknend und von hohem Glanz!  
Fussbödenöle und -Lacke  
in bester Qualität empfiehlt  
Ferd. Kayser,  
Breitestr. 81, vis-à-vis d. Markt u. Rathhaus.

## Schuhe und Stiefel

aller Art  
in dauerhafter Ausführung empfiehlt  
Heinr. Cords,  
Schuh- und Stiefel-Lager,  
Engelwisch 35.  
Bestellungen nach Maas, sowie  
Reparaturen prompt und billig.

## J. N. Nissen

Lübeck,  
Breitestr. 21 — Fernsprecher 403  
empfiehlt

Steingut, Porzellan-  
u. Glaswaaren  
allerbilligt gegen Baarzahlung  
Breite im Schaufenster!



## Frankfurter Margarine,

anerkannt feinste Qualität,  
wird empfohlen und ist zu haben in den meisten  
Detailgeschäften.

## ff. Meierei-Butter

per Pfund 1,15 Mk.,  
ff. Hof-Butter  
per Pfund 1,10 Mk.,  
bei Abnahme von 5 Pfd., per Pfd. 5 Pf. billiger,  
empfiehlt

B. Harms, Untertrave 69,  
Ecke der Fischergrube.

## Prima Sarauer Meiereibutter

per Pfund Mk. 1,15  
empfiehlt Heinrich Eulert  
Dankwardgrube 50.

## Französische Kartoffeln,

10 Liter 60 Pf.  
Magnum bonum,  
10 Liter 50 Pf.  
sachweise billiger.  
J. C. Müller,  
Gronsforder Allee Nr. 51, Ecke Stahlhofstraße.

Prima harte geräucherte

## Mettwurst

(Winterwaare)  
empfiehlt  
Carl Schröder,  
obere Süßstraße 6.

## Frühe Kronsbeeren

empfiehlt billigt D. Hutter,  
Dornestraße 22.

Neue Berger Flohm-Seringe  
Feinste Margarine u. Schmalz  
H. Holz, Engelwisch 49.

Sicherheitszündhölzer, a Paket 10 Pf.  
empfiehlt  
C. F. Alm, Droger,  
Holstenstraße 18, Moislinger Allee 9 a.

# Garnirte Damen- u. Kinderhüte

Fortwährende Ausstellung

von circa 1000 Stück Filz-Hüten

nach der neuesten Mode sauber und hübsch aufgarnirt von 75 Pfg. an. Desgleichen

**Sammt-Capotten**

in allen schönen und modernen Farbenzusammenstellungen, mit Bindebund von 1,50 Mk. an.

Größte und billigste Bezugsquelle für sämtliche Wuhartikel.

## „Zur Auswahl“

Nur ganz allein 41 Breitestraße 41 Nur ganz allein.

### Arbeiter-Garderobe.

Arbeiter-Anzüge in Casinet und Zwirn von Mk. 4,50, 5, 6, 7 an.  
Arbeiter-Anzüge in Halbwole u. Doppelzwirn von Mk. 7, 9, 11, 12 an.  
Echte Hamburger Leder-Anzüge v. Mk. 11, 12, 15, 16 an.  
Echte Hamburger Leder-Hosen 3 Draht von Mk. 4,50, 5,40, 7,20, 8 an.  
Prima deutsche Lederhosen von Mk. 2,50, 2,90, 3,50, 5,50 an.  
Cassinet- und Zwirn-Hosen von Mk. 1,50, 2,20, 2,90, 3,25 an.  
Leder-Hosen, gestreift, v. Mk. 3,40, 3,80, 4 an.  
Tuppen in Zwirn u. Pilot v. Mk. 3,50, 4, 4,40 an.

### Gehr. Handsburger

Herren- u. Knaben-Garderoben  
Holstenstraße 10.

### Unjonst

ist das Bemühen, das Einlaufen von nicht fettfreien Wollzeugen zu verhindern.

Ich führe daher in  
**reinwollenen Flanellen**

nur krumpsfreie Waare.

Ganzes Meter von Mk. 1,15 an.  
Billigste Dual., ganzes Meter 60 Pf.

### Otto Albers

Lübeck, Kohlmarkt Nr. 13.

### Sämtliche Herbst- und Winter-Artikel

sind jetzt in frischer tadelloser Ausfühung am Lager eingetroffen und empfehle ich dieselben zur geeigneten Berücksichtigung.

## Schuhwaarenfabrik Louis Cantor

Breitestraße 81, vis-à-vis dem Rathhaus.

Filzpantoffel mit Ledersohle für Knaben, 0,30 Mk. | Filzpantoffel Prima mit Ledersohle, ff. für Damen, 0,90 Mk.  
do. mit Küsschen Filzplatten für Damen, 0,35 Mk. | do. für Herren, 0,50, 0,60, 1,00 Mk.  
do. mit Ledersohle für Damen, 0,50 Mk. | bis zu den elegantesten Sorten.

Lederschuhe und Stiefel, gefüttert.

Größte Auswahl in allen Sorten Lederschuhen u. Stiefeln für Damen, Herren u. Kinder.

Kinderschuhe, 0,50, 0,90 bis 4 Mk.

Knopf- und Agraftstiefel, sehr preiswerth.

Herrenstiefel, 5,50 bis 10,50 Mk.

Herrenschuhe, stark gearbeitet, 5 Mk.

Damenschuhe und Stiefel von 4,50 Mk. an.

Reparatur-Werkstatt.

Aufmerksame Bedienung.

# KAROL KWEIL'S



# SEIFEN- EXTRACT

Die beste trockene Seife in Pulverform

Spart Reiben und spendet die Wasche

## Den Eingang sämtlicher Neuheiten

zur bevorstehenden Winteraison

zeige ich den geehrten Damen hierdurch ergebenst an.

Holstenstraße 40

Vom Bahnhof erster Laden links.

# D. WAGNER.

Holstenstraße 40

Vom Bahnhof erster Laden links.

Grösste Auswahl

## Garnirten und ungarirten Damen- u. Kinderhüten

sowie Babykäppchen, Mützen, Bänder, Federn, Schleier

und alle im Puk- und Modeschah vorkommenden Artikel und empfehle ich meinen werthen Kundinnen mein stets reich sortirtes Lager zu bekannt billigen Preisen.

Ältere Hüte sowie Garnituren werden in meinem Puk-Atelier unentgeltlich aufgearbeitet.

Strengste Reellität.

Durch Ersparung hoher Geschäftskosten billiger als jede Konkurrenz.

Umtausch gestattet.

Holstenstrasse 40. **D. Wagner.** Holstenstrasse 40.

## Mein Weib.

Wir saßen beim Wein, der beinahe siebenzigjährige Alte und ich.  
Ich spottete über Weibertreue.  
„Herr, spotten Sie nicht und hören Sie meine Geschichte:“  
Ich war acht Jahre mit meiner Tina verlobt und konnte doch nicht heimführen. Da war zuerst der Militärjenseit und dann die große Armut. Es ist was entsetzliches, wenn zwei junge Menschen, die brav bleiben wollen, sich lieben und doch nicht heirathen können! Ich ließ's nicht länger aus und ging nach Amerika, um hier ein Glück zu versuchen und meiner Tina endlich doch ein Nest zu bauen.  
Ich hatte keine Furcht, daß Tina mich vergessen würde. Zwar hatte der junge Gutsherr ein Auge auf das Mädchen geworfen, aber die Tina war brav und ihre Liebe zu mir war treu wie Gold. Das wußt' ich, Herr!  
Ich kam glücklich über See und stand in einem fremden Land unter fremden Leuten. Es kam mir hart in die erste Zeit, aber ich hatte starke Knochen und schloß die Kraft in mir, etwas vor mich zu bringen! Und ich that's, Herr, ich that's. Der lederne Geldbeutel, den ich auf der bloßen Haut an einer Schmir um den Hals trug, wurde schwerer und schwerer von erspartem Gelde. Ich hatte mir das Geld am Munde abgedarbt. Ich hatte eine große Freude daran. Noch ein Jahr so weitergeschafft und die Summe war zusammen, dann ließ ich meine Tina und ihre alte Mutter herüberkommen, und dann — doch das läßt sich nicht beschreiben! Das Glück, das eine solche Hoffnung giebt, muß man eben empfunden haben. Nun, das Jahr ging hin.  
Ich arbeitete in einem großen Hotel und hatte dem Mann am Heizungsheißer zu helfen. Ich hatte einen Brief an Tina geschrieben und ich wollte am Mittag auf die Bank gehen und die Geldanweisung lösen und beibringen. „Das Nest ist gefüttert“, stand in dem Brief. „Komm!“ — Herr, was wissen wir am Morgen vom Mittag?! — Nichts!  
Froh trat ich in die Thür des Heizraumes. Von dem, was folgte, erinnere ich mich noch eines jähren Blüses, eines furchtbaren Knalls, gefolgt von einem durchdringenden Aufschrei, und daß ich wie Spreu von einem gewaltigen Druck zurückgeworfen wurde. Ich mußte, der Dampfheißer war geplatzt.  
Dann war Alles Nacht und Bewußtlosigkeit.  
Als ich zur Besinnung kam, fühlte ich Schmerzen und war noch immer — Nacht.  
Meine eigene kalte, feuchte Hand lag in einer warmen, weichen, sanft umschlossen.  
Ich versuchte mich zu erheben. Es ging nicht.  
„Wo bin ich?“ fragte ich und war selbst erstaunt über den schwachen, heiseren Klang meiner Stimme. „Wer ist hier?“  
„Ich bin es — der Arzt“, sagte Jemand. „Beruhigen Sie sich, mein Freund!“  
„Ist es Nacht?“ fragte ich.  
„Es ist Nacht“, war die Antwort.  
„Warum zünden Sie kein Licht an?“

Keine Erwiderung.  
„Was ist mit mir geschehen?“  
„Erinnern Sie sich nicht?“  
„Ich weiß nicht — ja, ein großes Getöse und —“  
„Eine Explosion — Sie wurden verwundet, Andere getödtet.“  
Herr, da erstarrte mir das Blut in den Adern!  
„Doktor“, fragte ich schauernd, „ist es Nacht?“  
„Nacht, mein Freund“, kam nach einem furchtbaren Bögem die Antwort. „Beruhigen Sie sich!“  
Da wußte ich, daß ich blind war! Ich stöhnte laut auf und schluchzte. „Nacht! Nacht! Auf ewig Nacht!“  
„Seien Sie stark, mein Freund! — Es ist entsetzlich, aber — tragen Sie es wie ein Mann!“  
Ich trug's — ob wie ein Mann? Was heißt das überhaupt? Wir sind Alle schwach, und die am stärksten scheinen, sind mitunter die schwächsten. Ich war blind!  
Wissen Sie, was das heißt? Mit dem Licht meiner Augen waren alle Hoffnungen ausgelöscht. Mein Geld, meine Ersparnisse hatte mir, als mich das Unglück traf, ein Glendier geraubt. Ich war also ein Bettler, ein blinder Bettler. Der Tod wäre mir lieber gewesen. Aber er kam nicht — ich genas und kam langsam wieder zu Kräften.  
So saß ich eines Tages am Fenster des Hospitals und fühlte, wie die Sonne hell herein schien. Da kostete ich einen Entschluß. Tina, meine Frau, sollte nicht wissen, wie es mit mir stand.  
„Doktor“, sagte ich am Abend, als er bei mir vor sprach, „ich habe eine Bitte.“  
„Was ist es, mein Freund?“  
„Schreiben Sie mir einen Brief.“  
„An wen?“  
Und da sagte ich ihm alles, wie es zwischen mir und Tina stand und daß ich nicht wollte, daß ihr Lebensglück durch mich armen Krüppel gestört werde.  
„Was soll ich schreiben?“ sprach er, und seine Stimme klang tief bewegt, und er faßte meine Hand.  
„Schreiben Sie ihr, Doktor, daß ich tott bin! — Sie wird sich grämen, ich weiß, aber schreiben Sie ihr, daß ich mit ihrem Namen auf den Lippen gestorben bin. Das wird sie trösten. Sie ist noch jung — sie finden wohl noch einen braven Mann.“  
„Und glauben Sie, daß Tina Ihnen jetzt die Treue brechen würde, wenn sie wüßte, wie es mit Ihnen steht?“  
„Nein, Doktor, das eben ist es. Ich kenne sie nur zu gut, sie würde sich mir opfern wollen, und dies Opfer kann ich nicht von ihr annehmen. Nicht wahr, Sie schreiben den Brief, Doktor?“  
„Gewiß, mein Freund“, sagte er, „aber da fällt mir ein — es ist hier eine Wärterin, die Sie während einiger Tage gepflegt hat. Eine Frau hat mehr Verständnis, mehr Hartgefühl in solchen Sachen.“  
„Eine Frau, die mich gepflegt hat? Warum sprach sie nicht mit mir? Ich weiß nicht, Doktor —“  
„Doch, doch, sie ist schweigsamer Natur, hat Sie aber vorzüglich gepflegt und besitzt ein weiches, mitleidendes Herz!“  
„Sie sei geeignet dafür! — Bringen Sie sie mir, ich bitte darum.“  
Ein Hauchen von Frauengewändern erweckte mich aus meinen schmerzlichen Betrachtungen.

„Hier ist die Wärterin, die Ihnen den Brief schreiben will“, sagte der Arzt.  
„Ach danke Ihnen“, sagte ich. „Schreiben Sie — aber, Tina hat ein weiches Herz — schreiben Sie sanfte, trostvolle Worte!“  
„Was soll ich schreiben?“ fragte sie leise, fast flüsternd.  
„Schreiben Sie ihr, daß ich tott bin, daß ich sie geliebt bis zum letzten Athemzug und daß es mein letzter Wunsch war, sie glücklich zu sehen.“  
„Und Sie glauben, daß, wenn ich dies schreibe, sie glücklich sein wird? Und Sie glauben an ihre Liebe?“  
„Herr, es lag ein Vorwurf in ihrer leisen Stimme! Bei uns zu Hause“, antwortete ich, „giebt's ein Sprichwort, und das heißt: ein todttes Uebel ist besser, als ein lebendes. Die Erinnerung an den todtten Bernhard, der sie so treu geliebt, wird weniger schwer auf ihr lasten als das Leben mit dem blinden Bettler. Ich kann wenig jetzt thun, aber erlösen kann ich sie von dem Uebel. Schreiben Sie, ich bitte.“  
Ich hörte die Feder jetzt hastig über Papier hinstreichen. Auf einmal stand die Wärterin auf.  
„Ich habe geschrieben“, sagte sie. „Soll ich Ihnen vorlesen, was ich schrieb?“  
„Ja, Sie erweilen mir einen Gefallen damit.“  
Sie begann:  
„Zürb, Unglückliche! Dein Bernhard ist todt. Was soll Dir das Leben noch länger? Dein Geliebter ist todt! — Lebte er noch, so dürftest Du doch hoffen: selbst als blinden Krüppel ihn noch lieben und pflegen, sein lichttoles, armes Dasein erhelten und durchwärmen, für ihn arbeiten, für ihn sorgen und in diesem Bewußtsein Dein Glück finden! Ach! Du wirst es doch nicht finden! Er ist dahingegangen, wo ihn Deine Liebe nicht erreichen kann! Darum stirb, Du Unglückliche, stirb!“  
Da schrieb ich auf.  
„Weib!“ schrie ich laut zu ihr, „was schreibst Du da!“ Und diese Stimme, woher hast Du denn diese Stimme?“  
Da fühlte ich zwei kleine Hände, die sich um meinen Nacken legten, und eine thränenmasse Wange drückte sich fest an die meinige, und es flüsterte:  
„Ich bin's — Tina — Deine Tina, die geknauert ist, um mit Dir zu leben! Der Doktor fand Deinen Brief, ich ließ ein paar Zeilen an mich bei und beförderte ihn durch die Post. Ich hatte soeben meine Mutter begraben, verkaufte das Hättchen und reiste sofort ab. Der Arzt verbot mir, mich früher zu erkennen zu geben — Du warst ja so schwach! und er fürchtete, die ungewöhnliche Aufregung würde Dich tödten oder Dir wenigstens das Augenlicht für immer rauben! — Nein, Bernhard, Du bist kein blinder Krüppel — wenn es der Arzt auch anfänglich glaubte und demgemäß an mich schrieb. Du trägst die Biende nur noch kurze Zeit um die Augen und dann — dann wirst Du sehen! Aber wenn Du auch blind wärst, Bernhard, ich liebe Dich nicht! Lieber blind als wie todt!“  
„Sie soll leben!“ sagte ich und eine Thräne fiel mir in den Wein.  
Und so kießen wir denn an, wir beide, mein guter Vater und ich — auf das Wohlfsein der treuen Weiber!

## Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreher.

7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
Er wandte sich ab. Frau Urban wurde bewegt, tritt auf ihn zu und redete sanft auf ihn ein; aber er war unerbittlich.  
„Nein Wort mehr darüber. . . Es liegt ein Abgrund zwischen mir und meinem Sohne, den keine Macht der Welt überbrücken kann, höchstens die eines —“ er wollte hinzufügen „irdischen Richters“, besann sich aber noch zur rechten Zeit und schloß: „Gehen Sie, es ist alles nutzlos. Ich störe Ihren Frieden nicht, wünsche aber auch, daß er meinige nicht gestört werde. . . ein für allemal.“  
Und als sie auf's Neue den Versuch machte, seinen Starrsinn zu brechen, ließ er sie mit einem Gruß stehen und verließ das Zimmer, so daß sie sich gezwungen sah sich zu entfernen.  
Timpe begann nun das Leben eines wahren Einsiedlers zu führen. Selten verließ er das Haus. Er scheute die Berührung mit der Außenwelt, wie man ungefähr einen ausgesetzten fürchtet, dessen Anblick Widerwillen erweckt. Er hatte er wirklich einen geschäftlichen Gang zu erledigen. Er that er es im Schutze der Abendstunde. Er machte kleine Gänge nur mechanisch, mehr der äußersten Nothwendigkeit gehorchend, als dem inneren Triebe folgend. In diese Zeit war es, als der Bursche seine Lehrzeit beendet hatte. Er blieb nur noch eine Woche in der Werkstätte und zog dann von dannen, weil er plötzlich in dem Bahne lebte, ein Mann geworden zu sein, der große Ansprüche erheben dürfe. Timpe wollte keinen Ersatz für ihn haben. Er haßte jedes neue Gesicht und war so

nervös geworden, daß er nicht mehr die Ruhe zu finden hoffte, große Umstände mit Jemandem zu machen. Zudem, was konnte ein Mensch bei ihm wohl lernen? Immer noch drehselte er gewöhnliche Holzarbeit, die ihn bereits so anekelte, daß er sie nicht mehr sehen mochte. Am liebsten wäre es ihm gewesen, wenn er ganz allein an seiner Drehbank hätte stehen können. Er würde dann gerade so viel Arbeit in's Haus genommen haben, als er bedurfte, um zu leben. Aber er scheute sich, Thomas Beyer auf's Neue zu ersuchen, nicht mehr wiederzukommen denn gewiß würde er nur tauben Ohren predigen. Dafür brachte er es aber so weit, daß Marie das Wirthschaftchen einstellte und nicht mehr wiederkam. Es geniere ihn, ein fremdes Frauen um sich zu haben, erklärte er ihr frank und frei; und Fräulein Beyer ließ sich das nicht zweimal sagen, trotzdem er ihr erklärte, er schätze sie sehr und habe nicht das Geringste gegen sie. Wenn man aber dreißig Jahre sein Weib um sich gehabt habe, dann könne man sich an ein anderes Gesicht schwer gewöhnen. Der wahre Grund seiner Abneigung war ein anderer. Sein Mißtrauen wuchs von Tag zu Tag; er redete sich ein, die Schwester könne ebenso sehr auf seine Habseligkeiten spekuliren, wie ihr Bruder auf seinen Gesinnungswechsel.  
Er kochte nun seinen Kaffee selbst, hielt sich Frühstück und Abendbrot im Hause und ließ sich nur das Mittagessen aus einer nahen Speisewirthschaft in's Haus senden. Aber auch nicht regelmäßig, denn oftmals fiel es ihm ein, sich selbst etwas zu bereiten; dann ging er in aller Frühe zu den Händlern, holte das Nothdürftigste ein und bestellte das Mittagmahl ab.  
Das ging einige Wochen so. Dann trat plötzlich eine für sein Lebensalter verhängnißvolle Wendung ein. Die Hypothek wurde ihm gekündigt und zwar persönlich von

dem Inhaber derselben. Er gab keine langen Auseinandersetzungen. Der Darleher brachte allerlei Gründe vor, die zum Theil berechtigt waren, zum Theil nur zu deutlich die Absicht durchblicken ließen, wieder zum baaren Gelde zu gelangen. Da hieß es denn hintereinander: „. . . Es ist mir zu Ohren gekommen, daß es mit Ihrem Geschäft vollständig bergab gegangen ist. . . die Stadtbahn hat das Grundstück entwerthet. . . ich gebrauche nothwendig Geld“ u. s. w.  
In Wahrheit war das nur ein lustiger Vorwand, hinter dem sich Spekulationsgelfüste verbargen. Der Herr hatte einen nahen Verwandten in der Stadtbauverwaltung, der ihn benachrichtigt hatte, daß demnächst allen Ernstes mit der Erweiterung der Straße an dieser Stelle vorgegangen werden sollte. Er setzte nun vorans, daß Timpe für sein altes Haus kein neues Geld aufstreiben und daß er dann das Vorkaufrecht für dasselbe haben würde. Obendrein hatte auch der Fiskus wegen Entfernung der „alten Baracke“ mit der Stadt verhandelt. Es lag ihm daran, die Eisenbahnbogen zu verwerthen, was nicht gut möglich war, so lange Timpe's Haus die Gegend verunzierte und den Eingang der Viadukte versperrte.  
Der Meister hatte drei Monate Zeit und nun wider Willen eine Beschäftigung in den Straßen Berlins gefunden. Es handelte sich um achttausend Mark, die er aufstreiben sollte. Er lief von früh bis spät, treppauf, treppab, erließ Inzerate, trat mit einem Duzend Menschen in Verbindung, ohne an sein Ziel zu gelangen. Man sah sich das Haus an, schnüffelte in allen Ecken umher, nahm Einsicht in die Verhältnisse, lief nach dem Grundbuchamt und schüttelte dann mit dem Kopf. Es war immer dieselbe Ausrede: „. . . Ja, wenn die Stadtbahn nicht vorüberginge. . . wenn der ganze Raum nicht

## Soziales und Partei-Leben.

**Achtung, Töpfer!** Der Streik der Töpfer in Kofstok dauert unverändert fort. Wir ersuchen die Berliner Kollegen, unter allen Umständen Kofstok zu vermeiden, da die Meister versuchen, aus Berlin Arbeitskräfte zu bekommen. Alle Anfragen sind zu richten an C. Bugbahn, Töpfer, Neugubener Nr. 10, Zentral-Herberge, Friedland (Wecklebenburg). Nach dem „N. F.“ haben 31 Steindämmer die Arbeit niedergelegt, weil ihnen die Erhöhung des Stundenlohnes von 40 auf 50 Pfg. abgeschlagen wurde. Wir ersuchen daher den Bezug fernzuhalten.

**Schlotheim i. Th.** Der Streik der Seiler dauert noch unverändert fort. Auf beiden Seiten wird Alles aufgeboten, um als Sieger aus dem Kampf hervorgehen zu können. Von den Streikenden ist noch kein Einziger abtrünnig geworden, trotzdem die Fabrikanten Einzelnen schon versprochen haben, „die Forderung zu bewilligen“, wenn sie aus dem Verband austreten würden. Daß sie damit nur die Organisation sprengen wollen, um nachher die Arbeiter besser ausbeuten zu können, liegt auf der Hand. Es sind alle Anzeichen vorhanden, daß die Fabrikanten bald müde werden, denn sie haben bis jetzt recht empfindliche Verluste erlitten. Erst glaubten sie an Stelle der Streikenden genügend Ersatz zu bekommen; aber bis jetzt ist es ihnen dies nicht gelungen; wenn sich wirklich ab und zu ein Berufscollege nach Schlotheim verirrt, so ist er regelmäßig von den Posten aufgehalten und wieder weiter befördert worden. Die Fabrikanten vertrösteten einander von Woche zu Woche, daß der Hunger die Streikenden wieder an die Arbeit treiben würde, aber auch dies ist bis jetzt nicht eingetreten, da die Streikenden immer noch genügend unterstützt werden. Mit Spannung sehen die Fabrikanten jedem Sonnabend entgegen, ob an die Streikenden noch Unterstützung ausbezahlt würde und die Regelmäßigkeit, mit welcher dies bis jetzt geschah, versetzt sie jedes Mal in eine unglaubliche Wuth. Ihnen ist es unbegreiflich, daß die Arbeiterschaft so thatkräftig für nie Streikenden eintritt. Bei einer eventuellen Niederlage der Streikenden sähe es für dieselben schlecht aus, denn ein großer Theil würde gemahregelt werden und, da in Schlotheim keine andere Arbeitsgelegenheit zu finden ist, wären sie gezwungen, den Ort zu verlassen; da die Meisten aber sozulange an die Scholle gebunden sind, so würde dies denselben außerordentlich schwer fallen. So wie die Verhältnisse aber jetzt liegen, ist an einen Sieg der Streikenden nicht zu zweifeln, vorausgesetzt, daß die Arbeiterschaft uns in der bisherigen Weise unterstützt und wir bitten deshalb nochmals alle Arbeiter, uns in diesem Kampf nicht sinken zu lassen. F. A. des Verbands der Seiler, Keepschlager und Häuser, G. Schaad. Adresse: H. Schlüter, Altona-Dttenen, Bahnenfelder Steindamm 48, 2. Etage.

**Sozialdemokratische Volksvorlesungen.** Die Agitations-Commission in Frankfurt a. M. beschloß, für das Winterhalbjahr eine Reihe von Vorlesungen zu veranstalten. Zunächst soll ein Versuch mit 12 Vorträgen gemacht werden. Das Programm ist jetzt, vorbehaltlich etwa möglicher Aenderungen, wie folgt vorgesehen: 6. November 1894: Dr. Luz-Berlin: „Die Entwicklung der Technik in ihren Beziehungen zur Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise.“ 20. November 1894: Dr. Conrad Schmidt-Büch: „Adam Smith und die bürger-National-Ökonomie.“ 3. Dezember 1894: Dr. Duarck-Frankfurt a. M.: „Die Frankfurter Arbeiter-Kongresse des Jahres 1848.“ 18. Dezember 1894: Dr. Schönlanck-Berlin: „Die Prostitution als soziale Massenerscheinung.“ 8. Januar 1895: Dr. David-Gießen: „Schul- und Erziehungsweisen im Licht des Sozialismus.“ 22. Jan. 1895: F. Schwalbach-Frankfurt a. M.: „Der Sozialismus und die Vergewaltigung von Arbeitskraft in der heutigen Gesellschaftsordnung.“ 5. Febr. 1895: E. Wurm-Berlin: „Volksernährung und Volkseinkommen.“ 19. Febr. 1895: Dr. med. Marcuse-Mannheim: „Wissenschaft und Aberglaube am Krankenbett.“ 5. März 1895: G. Hoch-Frank-

furt a. M.: „Aus der Agrargeschichte.“ 18. März 1895: W. Alos-Stuttgart: „Die tollen Jahre 1848 und 1849.“ 2. April 1895: Frau Clara Zetkin: Ueber die Frauenfrage. (Thema noch näher anzugeben.) 16. April 1895: Dr. Rüdiger-Freiburg: „Die Todesstrafe — eine Barbarei.“

**Der Glaserstreik in Oldenburg** dauert fort. In einer Versammlung, welche am 1. September am Streikorte stattfand, referirte der Landtagsabgeordnete Horn über den Streik. Es wurde konstatiert, daß sich nur erst wenige Streikbrecher gefunden, die der Direktion mehr Geld kosten, als die gesammte Lohnreduktion beträgt. Widerlegt wurde die Behauptung des Direktors, Schulze, daß er der Konkurrenz wegen gezwungen sei, die Löhne zu reduzieren. Es wurde im Gegentheil nachgewiesen, daß die Löhne auf anderen Plätzen bedeutend höhere sind als in Oldenburg. Der Kampf dauert also fort — halte man den Bezug fern.

**Starkruhe.** Bekanntlich sollen die Erhebungen über Arbeitszeit, Kündigungsfristen und Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe durch mündliche Vernehmungen von Auskunftspersonen von der Reichskommission für Arbeiterstatistik vervollständigt werden. Wie die „Bad. Corresp.“ zu berichten weiß, beschloß die Reichskommission eine Dreitheilung der Städte, aus welchen die Auskunftspersonen auszuwählen sein werden, derart eintreten zu lassen, daß zwischen Städten bis zu 5000, solchen von 5000 bis 50,000 und von mehr als 50,000 Einwohnern unterschieden werde. Weiter wird für die Städte von über 5000 Einwohnern eine Einteilung der Geschäftszweige in folgenden vier Kategorien vorgenommen: 1. Verbrauchsgegenstände, 2. Kurzwaaren, 3. Schnittwaaren, 4. Cigarren. Es sollen als Auskunftspersonen geladen werden: 1. aus je einem Orte von weniger als 5000 Einwohnern aus jeder Gebietsgruppe je ein Arbeitgeber und ein Arbeitnehmer, also 8 Personen; 2. aus je einem Orte von 5000 bis 50,000 Einwohnern aus jeder Gebietsgruppe je ein Arbeitgeber und ein Arbeitnehmer aus jeder der 4 Branchen, also 32 Personen und 3. aus je einer Stadt von mehr als 50,000 Einwohnern aus jeder Gebietsgruppe je ein Arbeitgeber und ein Arbeitnehmer aus jeder der 4 Branchen, mithin ebenfalls 32 Personen, jedoch mit der Maßgabe, daß hier darauf Rücksicht genommen werde, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus verschiedenen Stadtgegenden (Arbeitervierteln und wohlhabenden Vierteln) ausgewählt werden. — Die Reichskommission für Arbeiterstatistik beschloß weiter, falls von den Verbänden, welche Vorschläge von Auskunftspersonen zu machen haben werden, auch solche weiblicher Angestellter erfolgen sollten, diese zu berücksichtigen, kaufmännische Vereine und Krankenkassen zum Vorschlag von Auskunftspersonen durch den Vorsitzenden der Kommission aufzufordern, und den Inhaber eines kaufmännischen Stellungsvermittlungsbureaus zu den Vernehmungen zuzuziehen.

**Polizeilich geschlossen** wurde der Leseverein „Einigkeit“ in Pasing (Bayern). Der Verein, so ist in der bezüglichen Begründung ausgeführt, war der Behörde als nichtpolitischer Verein angezeigt, doch habe derselbe Politik getrieben, ohne die Umwandlung in einen politischen Verein vorher zu bethätigen. Aus diesen Gründen erscheine die getroffene Maßregel als gerechtfertigt. Die politische Tendenz des Lesevereins „Einigkeit“ sei zu Tage getreten bei dem am 5. August d. J. in Schützengarten zu Pasing abgehaltenen Sommerfest, an welchem sich 1500 der sozialdemokratischen Partei angehörige Personen, auch mit rother Fahne theilnahmen, ein Theaterstück mit sozialdemokratischer Tendenz aufgeführt, verschiedene Hochs auf die Sozialdemokratie und die soziale Revolution ausgebracht, sozialistische Reden, darunter eine sogenannte stumme Rede (man höre!!! D. R.), gehalten, die anwesenden Organe der Polizeimannschaften auf verschiedene Weise belästigt u. dgl.

## Aus Nah und Fern.

Ein wenig bekanntes Gedicht Richard Wagner's hat ein Freund des „N. Journ.“ in Nr. 24 von Feld's

„Theatralia“ vom 13. September 1853 aufgefunden. dem genannten Blatte steht wörtlich zu lesen: H. Direktor Hünerfürst beabsichtigt für Herrn Tichatschek's Gastspiel in Kofstok im nächsten Frühjahr den „Lohgrin“ in Szene zu setzen. Tichatschek schrieb daher R. Wagner wegen des Honorars für diese Oper, dem Bemerkten, daßselbe nicht zu hoch zu stellen, da er einzig und allein sein Gastspiel die Oper ermöglige. Darauf erhielt Herr Tichatschek als Antwort folgendes humoristische Gedicht:

„Dem Fürst der Hühner und der Hähne,  
Dem Ritter edler Singe-Schwäne  
Geb' ich als Rohstoff Lohgrin  
Zur Aufführung in Kofstok hin;  
Nicht grad' verwehnt mit Honorar,  
Ein armer Teufel immerdar,  
Zu Deutschland's Ehr' sei mir gezahlt,  
Was auf der Leinwand nicht vermahlt.  
Ich thu's für meinen Tichatschek;  
Darum die Pfibd' zurück ich stek';  
Sonst sag' ich, weil's grad' hier geschah,  
Wohl „Kassamateremtete“.

Pesth, 24. Juli 1853.

Richard Wagner.

**Kleptomanie.** Ein Fall von Kleptomanie beschäftigte gestern die Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Die Schuhmannsrau S. aus Berlin hielt sich im letzten Winter einige Zeit in Torgelow auf und ließ sich verschiedene Diebstähle zu Schulden kommen. Aus einer Wohnung entwandte sie eine Uhr, aus einem Geschäft eine Schwinde mit 61 Mark und einer Puzmacherei einen kleinen Gelbbetrag. Die Diebstähle wurden bald entdeckt und Frau S. gab sofort auch zu, führte jedoch zu ihrer Entschuldigung bei, daß sie nicht ganz zurechnungsfähig sei und oft, von einem unüberwindlichen Drange getrieben, fremdes Eigenthum an sich nehmen müsse. Frau S. wurde hierauf der Provinzial-Irrenanstalt zu Uckermark zur Untersuchung überwiesen. Der leitende Arzt dieser Anstalt, Dr. Knecht, gab gestern sein Gutachten dahin ab, daß die Angeklagte geisteskrank sei, die von ihr ausgeführten Diebstähle als einen Ausfluß dieser Krankheit angesehen werden könnten und die Angeklagte für dieselben nicht verantwortlich gemacht werden könne; es sei hochgradige Kleptomanie bei Frau S. vorhanden. Auf Grund dieses Gutachtens erkannte das Gericht auf Freisprechung.

**Aus Rache** wegen Kündigung der Stellung hat in der Baumwollspinnerei in Lindenau (Leipzig) ein 25-jähriger Kontorist am Montag Mittag den Direktor Beyer in die Brust geschossen und ihn schwer verletzt. Der Buchhalter erschloß sich dann selbst.

**Ueber einen blutigen Krawall** wird aus dem russischen Gouvernement Charkow gemeldet: Bei dem dem Grafen Nibeaupierre gehörenden Dorfe neben dem Sniatogerschen Kloster fand am 26. August der Uspenski-Fahrmart und gleichzeitig im Kloster eine Prozession statt. 40 000 Bauern waren zusammengekömmt. Die Fahrmartsabgaben hatten acht Waldwarter des Grafen einzutreiben, sämmtlich mohamedanische Kaufleute, die angeblich wegen ihrer Strenge gegenüber Waldfrevlern bei den Bauern sehr verhaßt sind. Es entstand ein Streit, der in einen ganz blutigen Krawall ausartete, bei welchem fünf der Tscherkessen erschlagen der Landgendarm und 40 Bauern, theils schwer, verwundet wurden. Die Tscherkessen vertheidigten sich mit ihren Dolchen. Die örtliche Polizei war zur Prozession im Kloster abwesend und auch zu schwach. Ein Haufen Bauern zerstörte darauf das Gutskontor und das Wirthshaus. Der Gouverneur von Charkow requirirte in Folge dessen ein Dragoner- und ein Kosaken-Regiment und sandte den Bizegouverneur mit 10 Polizisten sofort ab. Unterdessen waren die 40 000 Bauern eiligst auseinander gestoben und in ihre Dörfer zurückgeführt. Noch etwa 2000 Menschen empfangen auf dem Fahrmartspalace am 27. August den Bizegouverneur mit Satz und Drot und erklärten, nicht sie, sondern fremde Bauern hätten den Krawall gemacht, und baten, er möge die Truppen nicht einrücken lassen. Das wurde ihnen auch zugestanden, wenn sie sich vollkommen ruhig verhalten wollten. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

teilkörmig wäre . . . man weiß nicht, was man daraus machen soll!

Das wäre immer noch nicht so schlimm gewesen, wenn der Meister nicht eine Hypothek, unfundbar auf Lebenszeit, gewünscht hätte. Er wollte sich auf alle Fälle sichern. Der Termin rückte immer näher heran — er fand keine Befriedigung seiner Wünsche. Schließlich dachte er daran, eine geringere Summe aufzunehmen, die überflüssigen Drehbänke, die Modelle und alle entbehrlichen Möbel zu verkaufen, um mit dem Erlös die nötige Summe zu erzielen. In dieser peinlichen Situation war ihm Niemand mehr im Wege als Thomas Beyer. Er haßte ihn jetzt förmlich, er wußte nicht warum. Jedenfalls fand er es nicht für nötig, den Gesellen Zeuge der neuesten Veränderung sein zu lassen. Wenn es schon so weit kam, daß wirklich alles Entbehrliche verkauft werden mußte, dann konnte das in aller Stille geschehen, in der Dunkelheit womöglich, und brauchte Niemand etwas davon zu wissen, außer ihm und seinen Gott! Das wäre ein Gaudium für seine Feinde gewesen, wenn sie erfahren hätten, wie es wirklich um ihn stand. Obendrein würde man ihm noch Mitleid entgegenbringen und er wollte es nicht, verlangte es nicht, und würde eher den Tod erlitten haben, ehe er es entgegen genommen hätte.

Sein ganzes Sinnen und Trachten ging nun darauf hin, dem Altgesellen für immer den Laufpaß zu geben. Er faßte diesen Gedanken mit Mitleid, aber es war

eine Nothwendigkeit, die durchgeführt werden mußte. Nicht nur der Zwang trieb ihn dazu, sondern eine tiefe Sehnsucht nach gänzlicher Einsamkeit, wie sie Menschen zu überkommen pflegt, die mit dem Gefühl im Herzen den Haß gegen die Welt mit sich herumtragen und Gewohnheiten annehmen, die sie zu Sonderlingen machen.

Am nächsten Sonnabend machte er den letzten Versuch, mit dem Altgesellen in Güte sich auseinanderzusetzen. Es fruchtete auch diesmal nichts. Er würde den Meister unter solchen Verhältnissen erst recht nicht verlassen, er widerte er. Er erhebe ja nur Anspruch auf den niedrigsten Lohn, den man sich nur denken könne. Timpe blieb ruhig und ging hinaus. Als Beyer am nächsten Montag um sieben Uhr wie gewöhnlich die Hausthür öffnen wollte, fand er sie verschlossen. Er rüttelte und klopfte — es wurde nicht geöffnet. Dagegen steckte Timpe den Kopf zum Fenster hinaus und warf dem Gehilfen das Arbeitszeug zu. Es war nebelig und nur vereinzelt gingen die Menschen vorüber. „Da Sie nicht gutwillig gehen wollen, so muß ich andere Saiten aufspannen“, schrie Timpe ihn an. Beyer möge sich zu allen Teufeln scheren und die fürderhin zu befehren versuchen, da fände er gewiß lohnendere Beschäftigung.

„Aber Meister, sind Sie von Sinnen? . . .“

Statt aller Antwort wurde der Laden herangezogen und der Altgeselle hörte deutlich das Quietschen der Schraube, die ihn befestigte. Das Haus sah nun

aus, als läge sein einziger Bewohner noch im tiefsten Schlafe.

Eine ganze Stunde lang schritt Beyer auf und ab. Der Nebel zertheilte sich, es wurde heller, eilige Menschen liefen an ihm vorüber, in dem Häuschen aber rührte sich nichts. Endlich wurde es ihm unangenehm und er ging. Der Meister hatte ihn fortwährend durch das Luftloch des Ladens beobachtet und hochte nun beruhigt seinen Kaffee; während er ihn schlürfte, lachte er über den gelungenen Streich. Das Bewußtsein, daß er nun allein war und von einem Raume in den anderen spazieren konnte, ohne einem Menschen zu begegnen, verursachte ihm großes Behagen.

(Fortsetzung folgt.)

## Litterarisches.

Vom Sozialdemokratischen Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist Nr. 32 vom 6. September erschienen. Wir heben aus dem Inhalt hervor. Der deutsche Katholikentag. — Die englischen Parlamentsession. — Frischer Dynamit und englischer Polizeispiegel. — Polizeispiegel Peukert und Anarchisten in America. — Zum Parteitag im „Königreich Polen“.

Sozialdemokratische statistische Fortschritte. IV.: Schutzoll und Brodtonsum. — Der neue christliche Gewerksverein. — Der Streik der schottischen Bergarbeiter. — Jahresbericht des Grütlivereins. — Dr. David, Landagitation. V.: Kleidung und Wohnung des Kleinbauern, Judenfrage, Bauernpolitik.